
Erste Abtheilung.

Von der Erziehung, Wartung und Fütterung der Pferde.

Die Pferdezucht ist unstreitig ein vorzüglich wirksames Mittel, den Wohlstand des Landmannes zu befördern und zu erhalten: theils weil dieser dadurch die ihm nöthigen Arbeits-Pferde ohne viele Kosten erhalten, theils auch, durch den Verkauf der ihm überflüssigen, sich manche schöne Einnahme verschaffen kann. Es ist daher nothwendig, daß er allen Fleiß darauf verwende, und die hier folgende Anweisung sorgfältig nutze. Zuvörderst muß er sich um gute, starke und fehlerfreie Stuten bemühen, und dahin sehen, daß sie auch durch Hengste von gleicher Beschaffenheit belegt werden. Die Beschreibung eines solchen Beschälers und der ihm nöthigen Eigenschaften, muß also hier natürlich oben an stehen; auch kann das von ihm Gesagte auf die Wahl der Stuten ebenfalls angewendet werden.

An einem guten Beschäler muß der Kopf, nach dem Verhältniß des Körpers, nicht zu groß, die Ohren müssen klein und nicht zu weit von einander stehend, die Augen groß, hervorstehend und ohne alle Fehler; der Hals muß lang, bei der Mähne nicht zu

dick, und nach vorn hin nicht hervorstehend seyn: weil ein dicker Hals bei der Mähne gar leicht in einen Speckhals ausartet, und ein hervorstehender, der gewöhnlich ein Hirschhals genannt wird, das Pferd unansehnlich macht. Ferner muß die Brust breit und der obere Theil der Vorderbeine breit und stark seyn; ist dieser Theil schwach und dünn, so hat das Pferd wenig Kräfte. Das Knie muß von vorn breit, und das Schienbein mit der daran befindlichen Sehne von der Seite breit; die Fessel, oder der Theil des Beins vom Fesselgelenk bis zur Krone des Hufes hingegen, muß so kurz als möglich seyn; und wenn dieser ja etwas lang wäre, so muß er sich beim Gehen nicht durchbiegen, welches eine Schwäche in diesem Theile anzeigt. Die Wand des Hufes muß glatt seyn und keine herumgehende Riefen, noch in die Länge gehende Spalten haben. Der untere Theil des Hufes muß hohl, und nicht flach seyn. Beide Vorderbeine müssen in gerader Richtung stehen, d. h. die Füße müssen unten an der Erde nicht weiter von einander stehen, als die Beine an der Brust angelegt sind. Auch dürfen die Füße weder ein, noch auswärts, sondern sie müssen gerade stehen. Die Knie dürfen nicht vorgebogen, sondern das Bein muß von oben bis an das Fesselgelenk gerade stehen. Der Rücken muß gerade und nicht eingebogen, der Leib von den Schulterblättern bis an die Lenden rund, und die Flanken müssen nicht eingezogen, die Hüften nicht hoch, das Kreuz hingegen muß flach oder rund, und nicht spitz oder abgeschliffen, die Lenden müssen breit und stark und die Sprunggelenke endlich nicht schwach seyn. Vom Sprunggelenk bis zum Hufe müssen die Hintere

beine wie die Vorderbeine gestaltet seyn. Die Hinterbeine dürfen an der Erde nicht zu nahe zusammen, eher noch können sie zu weit von einander stehen. Auch darf das Pferd keinen Spath, keine Gallen, Hasenhacke, Piphacken und Schale haben. Beide Testikel müssen deutlich zu sehen seyn.

Ich habe hier die Eigenschaften eines regelmäßig geformten Beschälers beschrieben, um brauchbare Arbeitspferde davon zu ziehen. Diese Eigenschaften können nun zwar unstreitig nicht alle bei einem Pferde gefunden werden; indeß kann doch das Gesagte zu einer Richtschnur bei der Wahl eines Beschälers dienen, bei der man vorzüglich dahin sehen muß, daß er keine schmale Brust, keinen eingebogenen Rücken, keine schwache Fesseln, noch an den Augen und andern Theilen des Körpers die vorhin angeführten Fehler habe.

Hieraus wird also wohl jeder einsehen, wie nachtheilig jene übele, in vielen Gegenden herrschende Gewohnheit ist, zweijährige Hengste mit den Muttersstuten auf eine Weide zu treiben; denn es können da nie schöne, starke und dauerhafte Fohlen erzeugt werden, und es müßte daher dieses Verfahren überall von Obrigkeitwegen untersagt seyn. Zwar lehrt die Erfahrung, daß die Stuten, welche auf der Weide von den Hengsten beschält werden, weit eher begeben; dann aber muß hauptsächlich dahin gesehen werden, daß die letzteren groß, stark, und wenigstens vier Jahre alt sind, weil sie in diesem Alter schon ausgewachsen und zum Fohlenzeugen geschickt sind.

In den Gegenden, wo die königlichen Landesbeschäler die Stuten beschälen, und keine Beschäler auf der Weide geduldet werden, wird der Landmann,

nicht nur gute, starke und schöne Fohlen züchten, sondern auch die ihm nöthige Anzahl derselben erhalten, versteht sich, wenn er die Stuten ordentlich und zu der bestimmten Zeit beschälen läßt. Es ist freilich etwas beschwerlicher für ihn, als wenn seine Stuten auf der Weide beschält werden; allein die Schönheit und Dauer der davon gezogenen Pferde belohnt seine Mühe auch doppelt. Bei dem Verkauf wird er noch einmal so viel dafür erhalten, als für andere; auch hat die Erfahrung schon gezeigt, daß die Pferde, welche von den königlichen Landbeschälern gefallen, weit kraftvoller und dauerhafter sind, als andere, vorzüglich wenn sie so lange geschont werden, bis sie ihren gehörigen Wuchs erlangt und die nöthige Kraft zur Arbeit haben.

In vielen Orten herrscht noch der Mißbrauch, daß die Stuten gleich nach dem Beschälen mit Wasser begossen oder stark geritten werden; beides hat aber nicht nur keinen Nutzen, sondern es ist sogar nachtheilig. Viel weitem besser ist es, dieselben nach dem Beschälen ganz ruhig zu lassen, oder wenn sie nach Haise geritten werden müssen, dies so langsam als möglich zu thun. Alle Arzneien und sympathetischen Mittel, welche angewendet werden, damit die Stute begehren soll, helfen nichts. Hat sie aber ein hitziges oder feuriges Temperament, ist sie dabei dick und fett, und will nicht begehren, so kann derselben ein Quart oder zwei Pfund Blut aus einer der Halsadern gelassen werden, wodurch die Vollblütigkeit vermindert und die Hitze gedämpft wird.

Eine Stute darf vor ihrem vierten Jahre nicht beschält werden; denn die Fohlen, welche früher das

von fallen, bleiben Schwächlinge, und sind zu felsner anhaltenden Arbeit zu gebrauchen.

Die Kennzeichen, wenn eine Stute rossig ist, sind folgende: die äußere Oeffnung der Mutterscheide ist angeschwollen, und steht daher etwas mehr vor, wie gewöhnlich, vorzüglich nach unten; auf der Weide wird die Stute unruhig, läuft von einem Pferde zum andern, fängt an zu schreien, wobei sie den Ausgang der Mutterscheide öffnet; auch drückt sie zuweilen einen weißen schäumigen Schleim aus derselben, und diese nämlichen Kennzeichen äußern sich auch, wenn sie zu einem Hengst geführt wird. Alsdann muß man sie bedecken lassen, welches wenn es seyn kann, des Morgens geschehen muß. Gut ist es, wenn sie den Abend desselben Tages noch einmal bedeckt werden kann, wodurch sie eher tragend wird. Am neunten Tage wird sie mit dem Beschäler wieder probirt, indem man solchen zu ihr führt. Zeigen sich die vorhin beschriebenen Merkmale, so muß sie wieder bedeckt werden; zeigen sich aber diese nicht, und die Stute schlägt nach dem Beschäler, indem er zu ihr geführt wird, so muß man sie wieder bis zum neunten Tage gehen lassen, alsdann das Probiren wiederholen, und damit so lange fortfahren, als die Beschälzeit dauert, welche vom Anfange des März bis zu Ende des Junius währt.

Eine tragende Stute muß vorzüglich gut gewarstet und gefüttert werden: weil sie nicht allein mit den andern Pferden gleiche Arbeit verrichten, sondern auch dabei das Fohlen, das sie trägt, ernähren muß. Die Zeichen, woran man erkennt, daß eine Stute tragend ist, sind in den vier ersten Monas-

ten sehr zweifelhaft; nach dieser Zeit aber läßt sich dies auf folgende Art sehr leicht bemerken. Man stellt sich neben das Pferd und legt die flache Hand unter den Leib, nahe vor das Euter, und giebt der Stute während dieser Zeit zu saufen, wo man denn die Bewegung, welche das Fohlen mit den Vorderfüßen macht, deutlich wahrnehmen kann.

Gut ist es, wenn man bei der Geburt des Fohlens zugegen seyn kann, um wenn es nöthig ist, der Stute sowohl als dem Fohlen Hülfe zu leisten. Fohlet die Stute im Stalle, so ist es möglich, daß sie sich, durch die Geburtsschmerzen hingerissen, mit dem Hintertheile des Körpers gegen eine Wand legt, und bei dem heftigen Andrängen das Fohlen gegen die Wand drückt, und es dadurch leicht beschädigt; alsdann muß man die Stute herumziehen, damit sie ihr Fohlen frei gebären könne. Sobald das Fohlen geböhren ist, muß man die Häute, worin es sich befindet, davon entfernen. Man kann die Nabelschnur zwei Finger breit vom Leibe abbinden, und vor dem Abbinden abschneiden; jedoch ist dieses nicht durchaus nothwendig, weil die Nabelschnur jedesmal auf der Stelle abreißt; wo man sie abzubinden pflegt. Wegen der Verblutung des Fohlens kann man außer Sorgen seyn. Einige haben die übele Gewohnheit, das faserige Wesen aus den Hufen der Fohlen gleich nach der Geburt zu entfernen; dieses ist aber nicht nöthig und schadet mehr, als es Vortheil bringt. Da einige Stuten länger, andere kürzere Zeit ihr Fohlen tragen, so ist es nöthig, die Zeit genau zu wissen, wann sie fohlen werden, um alles unnöthige Aufpassen dadurch zu vermeiden. Das

sicherste Kennzeichen der Nähe der Geburtszeit ist, wenn die Milch in dem Euter sich einfindet.

Die Ursachen, wodurch eine Stute ihr Fohlen vor der gewöhnlichen Geburtszeit zur Welt bringen (verwerfen) kann, sind folgende: wenn sie im Herbst oder Frühjahre bereistes oder gefrorenes Gras auf der Weide fressen muß: oder wenn man sie im Winter oder bei nasser, kalter Bitterung, durch Arbeit erhitzt, und darauf in freier Luft eine Zeitlang stehen läßt, daß sie kalt wird. Jenes kann dadurch vermieden werden, daß man sie des Morgens nicht eher auf die Weide bringt, bis der Reif abgethauet ist, und sie Abends wieder auf den Stall nimmt; der Erkältung nach erhitzender Arbeit hingegen kann man dadurch zuvorkommen, wenn man, sobald diese beendigt ist, über die Stute eine wollene Decke legt, welche groß genug ist, den ganzen Körper zu bedecken.

Anderere Zufälle, als Schlag und Stoß, wodurch die Stute ihr Fohlen verwerfen kann, sind, wenn die Pferde auf der Weide gehen, nicht zu vermeiden; im Stall aber müssen die tragenden Stuten von den andern Pferden wo möglich abgesondert, auch alle heftige Arbeiten, vornehmlich das schnelle Jagen bei ihnen gänzlich vermieden werden. Ferner muß man die Stute, einige Zeit vor dem Abfohlen, in einen geräumigen Stand oder Stall stellen, wo sie frei herumgehen kann, und in diesem Stande muß sie so lange mit dem Fohlen bleiben, bis sie auf die Weide gebracht wird.

Sehr oft tritt der Fall ein, daß eine Stute ihr Fohlen nicht allein gebären kann, und es ist alsdann nöthig, ihr Hülfe zu leisten. Man muß das

her, wenn die Geburtszeit herannahet, fleißig dars
auf achten, um gleich bei der Hand zu seyn, wenn
die Stute bei der Geburt Hülfe nöthig haben sollte,
weil sie sich durch die Wehen so abmatten würde, daß
dieselbe späterhin fruchtlos wäre.

Wenn sich bei der Geburt beide Beine des Fohls
an der Oeffnung der Mutterscheide zeigen, und
dasselbe durch die Wehen nicht abgehen will: so muß
man während derselben durch das Ziehen an beiden
Beinen zu Hülfe kommen. Kann man aber demuns
geachtet das Fohlen nicht herausbringen, so muß
man den rechten Arm entblößen, Hand und Arm
mit Del bestreichen, in die Mutterscheide, längs den
Beinen, hinein langen und untersuchen, ob der Kopf
etwa zurückliegt. Findet sich dieser zurückgebogen,
so muß man so weit hinein langen, um das Maul
zu ergreifen und dadurch den Kopf vorwärts zu
bringen. Ist dieses geschehen, dann muß bei den
Wehen an den Beinen gezogen werden, und das
Fohlen wird leicht nachfolgen. Derjenige aber, wels
cher das Hervorbringen des Kopfs unternimmt, muß
vorher die Nägel an den Fingern, wenn sie zu lang
sind, abschneiden, weil hierdurch die Mutterschei
de oder die Frucht leicht verletzt werden könnte.

Wenn nur ein Bein des Fohlens bei der Geburt
sichtbar ist, und das andere zurückliegt und die Ges
burt verhindert, so muß man ebenfalls nach zuvor
beschriebener Art in die Mutterscheide hinein langen
und das Bein hervorziehen, wonach das Fohlen bald
erfolgen wird.

Zu Zeiten liegen beide Beine und der Kopf zurück,
dann muß man das erste das beste Bein, das man

fassen kann, hervorziehen, hierauf das andere nachholen, hiernächst den Kopf hervorzuziehen suchen, und auf diese Art das Fohlen abziehen.

Schwerer ist die Geburt, wenn das Fohlen eine ganz verkehrte Lage hat, d. h. wenn es mit dem Kopfe vorwärts und mit dem Hintertheile nach hinten zu liegt. In diesem Falle muß man suchen, einen Strick durch die Biegung des Sprunggelenks zu bringen, und hierdurch das Bein hervorziehen, weil dieses mit der Hand unmöglich ist. Auf die nämliche Art muß das andere Bein hervorgezogen werden; sodann wird das Fohlen mit den Beinen abgezogen. Hierbei muß ich im voraus bemerken, daß diese Geburt sehr gefährlich ist; aber es ist doch besser, den Versuch zu wagen, als die Stute und das Fohlen, ohne Versuch, verloren zu geben.

Bei diesen Geburten entsteht gewöhnlich eine Entzündung in der Mutterscheide, welcher jedoch durch folgende Mittel vorgebeugt werden kann. Die Entzündung zeigt sich durch eine Geschwulst am Ausgange der Mutterscheide; wird diese bemerkt, so müssen der Stute 2 Pfund Blut aus der Halsader gelassen, und die Gegend um die Mutterscheide fleißig mit kaltem Wasser gebadet werden. Nimmt die Entzündung zu, welches man an der Vergrößerung der Geschwulst wahrnehmen kann, so müssen der Stute 2 Loth gereinigten Salpeters, in einem Quart Wasser aufgelöst, täglich dreimal eingegeben werden, wobei das Bähnen mit kaltem Wasser verdoppelt werden muß, bis sich die Entzündung, und mit dieser die Geschwulst gänzlich verloren hat.

Ist die Stute mager, so muß sie nach der Geburt

gut gefüttert werden, damit sie so viel Milch erhält, ihr Fohlen gehörig zu ernähren; man darf ihr aber so wenig Gerstenschrot als Roggenmehl reichen, weil das Fohlen davon einen Durchfall erhält, wodurch es matt und kraftlos wird. Hafer in hinreichender Menge, und gutes Heu, geben in diesem Falle die beste Nahrung. Geht die Stute auf die Weide, so hat man alles dieses nicht nöthig.

Nach der Geburt muß die Stute 14 Tage nicht arbeiten, damit das Fohlen Kraft erhält, vereinst neben der Stute, während ihrer Arbeit, herlaufen zu können. In dieser Zeit muß die Stute mit dem Fohlen täglich an die freie Luft gelassen werden, damit dasselbe sich an diese gewöhne.

Zu Zeiten ist eine Stute so böse oder so kitzlich, daß sie das Fohlen nicht annehmen oder saugen lassen will; alsdann muß sie einer an dem Kopf fassen und sie fest halten; ein anderer aber an der Seite, wo das Fohlen saugen soll, den Vorderfuß aufhalten, weil sie so nicht nach dem Fohlen schlagen kann. Wäre sie aber noch zu unruhig, so muß man ihr eine Bremse auf die Nase legen, und sie hierdurch zum Stillhalten zwingen, auch so lange damit fortfahren, bis sie das Fohlen annimmt.

Hat die Stute zu wenig Milch, um ihr Fohlen gehörig zu ernähren, welches bey Stuten, die zum ersten Male fohlen, oft der Fall ist, so muß sie nahrhaftes Futter reichlich erhalten, wozu der aufgelöste Leinkuchen gemischt werden kann.

Sobald die Stute nach dem Abfohlen rossig wird, muß man sie gleich beschälen lassen, weil sie alsdann am ersten besteht; versäumt man aber diese Zeit, und

läßt das Rossen vergehen, so wird es hernach sehr schwer halten, daß dies geschehe.

Noch finde ich nöthig zu erinnern, daß, wenn Stuten im Stalle fohlen, es ihnen nie am Saufen fehlen darf, indem man häufig Fälle hat, daß sie in 24 Stunden 6 Eimer Wasser saufen.

Wenn es seyn kann, so muß das Fohlen 6 Monate die Muttermilch genießen; ist es aber spät gesfallen, so kann es mit 5 Monaten abgesetzt werden.

Wird es von der Mutter genommen, so muß es in einen Stall gestellt werden, wo es diese nicht schreien hört. Anfangs giebt man ihm Heu, und gewöhnt es erst nach und nach an den Hafer.

Im ersten Winter muß das Fohlen reichlich genährt werden, damit es gehörig wachse und Kraft bekomme; geschieht dieses nicht, so wird es mager und schwach, wächst wenig, und bleibt ein Schwächling, so lange es lebt.

In den Gegenden, wo die Pferde beschlagen werden, ist es nöthig, daß man die Fohlen gleich in ihrer Jugend dazu gewöhnt, welches dadurch geschieht, daß ihnen alle drei Monate die Füße aufgehoben, und die Hufe, so weit sie zu lang sind, durch einen Schmidt abgeschnitten werden. Diese Behandlung hat einen doppelten Vortheil: einestheils gewöhnen sich die Fohlen an das Beschlagen, anderntheils erhält man die Füße gerade; denn es bleibt ausgemacht, daß die schiefen Hufe durch Nachlässigkeit des Eigenthümers entstehen. Will das Fohlen bei dem Aufheben der Füße nicht stehen, so muß man ihm eine Bremse auf die Nase legen.

Der Stall, in welchem das Fohlen den Winter

über steht, muß warm, dabei aber nicht dunstig seyn; letzteres kann man am besten verhüten, wenn man wöchentlich zweimal den Mist daraus entfernt, das Fohlen beständig auf trockner Streu stehen läßt, daß selbe bei gutem Wetter an die freie Luft bringt, und den Stall während der Zeit offen läßt, daß er ausdünsten kann. Ist hingegen das Wetter zu schlecht, so muß täglich eine Klappe, oder sogenannte Luke geöffnet werden, um dadurch der frischen Luft den Eingang zu verschaffen; besser ist es indes, statt der Luken, Fenster in den Ställen anzubringen, weil dunkle Ställe allem Vieh, hauptsächlich jungen Thieren sehr schädlich sind. Wenn es die Zeit erlauben will, so muß das Fohlen alle Tage gestriegelt und mit Stroh abgerieben werden.

Ehe der Keif nicht von dem Grase abgethauet ist, darf das Fohlen nicht auf die Weide getrieben werden. Eben so wenig darf dasselbe, wenn es ein gutes, starkes, brauchbares und dauerhaftes Pferd werden soll, früher, als nach dem dritten Jahre, angespannt werden; denn es ist erwiesen, daß man die Fohlen, je länger sie in der Jugend geschont werden, desto länger als Pferde gebrauchen kann.

Ueber die Fütterung läßt sich keine bestimmte Regel fest setzen, weil sich diese nach dem Anbau des Futters richtet. In den Gegenden, wo so viel Hafer gewonnen wird, daß man die Pferde, so lange sie auf dem Stalle stehen, damit füttern kann, ist es am besten, diesen zu geben; sieht man sich aber genöthigt, Roggen zu füttern, so muß dieser nur alten, aber nie jungen Pferden gereicht werden. Gerste kann man alten und jungen Pferden

geben, weil sie ein gesundes und nahrhaftes Futter ist.

Bei dem Heuernten muß man vorzüglich dahin sehen, daß das Gras nie zu spät abgemähet werde, weil dadurch nicht allein der Saame ausfällt, sondern auch viele Nahrungstheile verlohren gehen. Wie lange das abgemähte Gras bei gutem Wetter liegen muß, um der Gesundheit der Thiere angemessenes Heu zu werden, läßt sich nicht bestimmen; so viel ist aber ausgemacht, daß das Gras von saurem, moorigen Boden länger liegen und mehr bearbeitet werden muß, als das süße, und auf hohen Gegenden gewonnene. Ist das Gras auf moorigem Boden zu früh abgemäht, so ist es zu streng und der Gesundheit nachtheilig; denn die Pferde, und vorzüglich die Fohlen, erhalten davon einen Durchfall, der sie mager und kraftlos macht. Man muß auch dasjenige Heu, welches auf hohen Gegenden geerntet wird, so hinlegen, daß es im Anfange des Winters zuerst versüttert werden kann; hat man aber nicht viel davon, so ist es gut, wenn die Fohlen solches allein erhalten. Kann man es dahin bringen, Anfangs des Winters noch altes Heu zu füttern, so ist es desto besser.

In manchen Gegenden werden die Pferde des Sommers auf dem Stalle mit Gras, Klee, grünem Hafer und Gerste, oder Wicken gefüttert. Hierbei hat man sich in Acht zu nehmen, daß man den Futterklee nicht zu früh abmähe; auch ist das hin zu sehen, daß das grüne Futter überhaupt täglich zweimal eingeholt und nicht auf einen Haufen gelegt werde, weil es sich sonst leicht brennt, und daher schädlich werden kann. Wird der Klee zu

Heu gewonnen, so ist es sehr gut, wenn derselbe mit Stroh zu Häckerling geschnitten und auf diese Art gefüttert wird. Wie viel Futter ein Pferd erhalten muß, läßt sich ebenfalls nicht gut bestimmen; indem die Größe der Pferde und die Arbeit, welche sie verrichten müssen, eine große Veränderung hierin machen; nur muß dahin gesehen werden, daß sie es zu gehöriger Zeit und in abgemessenen Portionen erhalten, auch daß jedes kurze Futter ohne Unterschied mit Wasser angefeuchtet werde. Wenigstens zwei Stunden vor dem Anspannen muß man den Pferden des Morgens das erste Futter reichen lassen; es ist sehr schädlich, wenn faule Knechte sie beim Fressen schon anschirren, und sobald sie gefressen haben, anspannen. Den auf diese Weise behandelten Pferden wird das Futter nicht gedeihen, sondern sie werden mager und kraftlos werden.

Nach der Arbeit muß den Pferden zuerst ein wenig Heu, und darauf ihr Futter gereicht werden. Im Sommer bei warmer Witterung ist es gut, ihnen, nachdem sie das Heu aufgefressen, etwas Wasser zu geben, indem sie zu Zeiten der Durst abhält, mit gehöriger Lust zu fressen; wenn sie aber das ihnen vorgelegte Futter verzehrt haben, muß man sie gehörig satt tränken.

Fleißiges Striegeln und Reiben mit Stroh, oder Bürsten mit der Kartätsche, ist ein wesentliches Mittel, die Pferde gesund zu erhalten. Wenn sie bei Tage im Roth gegangen sind, so müssen ihnen die Beine des Abends abgerieben werden, und es zeigt eine große Faulheit und Nachlässigkeit an, wenn man damit bis zum andern Morgen wartet. Komme

men die Pferde bei nasser, kalter Witterung in den Stall, so müssen sie mit Stroh eine Zeitlang über den ganzen Körper gerieben werden.

Der Stall, wo die Pferde stehen, muß im Winter warm, und im Sommer dunkel, dabei aber nicht dunstig seyn. Der Mist muß oft daraus entfernt, und beständig trockne Streu gehalten werden: weil die Dünste, welche aus dem Mist aufsteigen, der Gesundheit sehr schädlich sind.

Wenn die Pferde im Winter keine Arbeit haben, so dürfen sie diese Zeit über nicht beständig im Stalle bleiben, sondern sie müssen alle Tage, wenn es nicht zu kalt und zu schlechtes Wetter ist, in die freie Luft gebracht werden; unterdessen kann der Stall offen bleiben, damit die Dünste herausziehen.

Das bereifte und gefrorne Gras ist nicht nur, wie schon gesagt, den Stuten und Fohlen, sondern auch den übrigen Pferden schädlich, und es muß daher darauf gesehen werden, daß sie solches nie zu fressen bekommen. Wenn es möglich zu machen ist, so müssen die Pferde auf den höchsten Gegenden gesweidet werden, wenn gleich auch nicht so viel Gras darauf wachsen sollte, als in den Niederungen; denn die Erfahrung lehrt, daß das wenige Gras, welches auf hohen Gegenden wächst, nicht nur weit nahrhafter, kraftvoller und den Pferden gesunder ist, als das viele und lange auf niedrigem Boden, sondern daß sie es auch lieber fressen. Das Schädlichste für die Pferde bei einer niedrigen Weide ist eine anhaltend nasse Witterung, welche sehr viele und schädliche Krankheiten erzeugt; ich will daher ein Mittel vorschlagen, wodurch die übeln Folgen,

welche daraus entstehen, vermindert werden können. Man nimmt zu Pulver geraspelte, braune Eichenrinde, zu Pulver gestosene, rothe Enzianswurzel und Wachholderbeeren, von jedem 1 Pfund, mischt es unter einander, und giebt einem jeden Pferde täglich zweimal zwei Loth mit Wasser ein. Noch besser ist es, wenn ihnen täglich zwei kleine Futter gegeben, und das Pulver unter jedes derselben gemischt wird. Die Eichenrinde kann man sich selbst zu Pulver raspeln. Den ein- und zweijährigen Fohlen giebt man die Hälfte von dem Pulver. Mit dem Gebrauch desselben muß man 8 bis 10 Tage fortfahren; sollte aber die nasse Witterung länger anhalten, so muß der Gebrauch noch einmal wiederholt werden. Wenn hin und wieder das Eingeben oder Füttern überschlagen wird, so schadet dieses nicht, nur muß es nicht gänzlich versäumt werden. Wer nach dieser Vorschrift handelt, wird gewiß gute, gesunde und dauerhafte Pferde aufziehen, und sie bei Gesundheit erhalten.

Wenn in regnielter Jahreszeit das Futter nicht recht trocken gewonnen wird, so muß den Pferden öfters eine Hand voll Wachholderbeeren zu Pulver gestosener, mit Salz vermischer, auf das Futter gestreuet werden.